

Kapital für die Zukunft Berufliche Bildung in Usbekistan

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Bildung im Zeitalter der Globalisierung

Schullärm

Sprecher:

Die Allgemeinbildende Mittelschule Nummer 50, mitten in der usbekischen Hauptstadt Taschkent, unweit des Amir-Temur-Platzes mit dem Reiterdenkmal des berühmt-berüchtigten „Vaters des Usbeken“. Im 14. Jahrhundert begründete Amir Temur in Zentralasien sein Großreich. Die Schüler, die gerade Pause haben, tragen keine richtige Uniform wie noch zur Zeit der Sowjetunion: Dunkle Hose und dunkler Rock, helle Bluse bzw. helles Hemd reichen aus. Aber russisch bestimmt weiterhin den Unterricht. Die stellvertretende Direktorin Elena Kuschnir:

Elena Kuschnir:

„Die meisten Kinder kommen zwar aus Usbekisch sprechenden Familien, aber in unserer Schule wird ausschließlich auf Russisch unterrichtet. Die Schüler wissen, dass sie dann bessere Chancen haben, sie können daher später mit der ganzen Welt kommunizieren. Während der Pausen allerdings, kann man auf den Fluren verschiedene Sprachen hören.“

Musik

Schoaziz:

„Nach dem Abitur möchte ich in Russland, in Sankt Petersburg, Wirtschaft studieren.“

Sprecher:

Der 16-jährige Schoaziz besucht die letzte, die 11. Klasse, und hat bereits genaue Vorstellungen über seine Zukunft:

Schoaziz:

„Ich habe dort viele Verwandte und Bekannte meines Vaters, so dass ich von ihnen während des Studiums versorgt werden kann.“

Sprecher:

Die meisten Schüler im Land wollen einen anderen Weg einschlagen. Zum Beispiel die 16-jährige Donó: Sie will Bankkauffrau werden:

Donó:

„Es gefällt mir. Dieser Beruf ist gut für die weitere Entwicklung des Landes und natürlich ist es auch eine Prestige-Frage. Deshalb möchte ich auf das Business-College gehen.“

Sprecher:

Wie auf jedem College – so heißen in Usbekistan die Berufsschulen – wird Donó für ihre spätere „Business-Lady“-Karriere drei Jahre lernen müssen. Die meisten Absolventen von Colleges scheitern oft an mangelnden praktischen Fertigkeiten. Denn in der Regel wird auf den Colleges sehr viel Allgemeinwissen vermittelt. Das soll sich jetzt zumindest ein bisschen ändern. Die Regierung in Taschkent hat ein nationales Programm verabschiedet, das bis ins Jahr 2009 das gesamte Bildungssystem umgestalten soll. Die deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die in Usbekistan bereits seit Jahren aktiv ist und mit den staatlichen Stellen eng kooperiert, hat zum Bereich „Berufliche Bildung“ klare Empfehlungen gegeben. Dabei geht es zunächst darum, berufsorientierte Ausbildung an ausgewählten Colleges anzubieten. Projektkoordinator Jürgen Kupfer:

Jürgen Kupfer:

„Wir haben also acht Pilot-Colleges landesweit: drei kaufmännische, drei im Bereich Hotel/Tourismus und zwei Colleges zur Ausbildung von Landmaschinenmechanikern. Wir haben für diese Colleges praktisch mehr als 250 Partner-Betriebe. Es gibt zwischen den Colleges und den Betrieben und den Auszubildenden dreiseitige Ausbildungsverträge, wo die Rechte und Pflichten der Auszubildenden, der Betreibe und des Colleges festgeschrieben sind. Wir haben eine berufstheoretische und –eine berufspraktische Prüfung eingeführt, wobei die berufspraktische Prüfung höher bewertet wird, wesentlich höher, bewertet wird als die theoretische. Sie müssen nachweisen, dass sie es wirklich können.“

Sprecher:

Wie im College für Tourismus und Hotelgewerbe in Samarkand, fast 300 Kilometer westlich von Taschkent. Die 2700 Jahre alte Stadt an der legendären Seidenstraße hat schon immer Reisende in ihren Bann gezogen und bis zum heutigen Tag nichts von ihrer Faszination verloren. Heute will man für die Touristen, vor allem aus Japan und Europa, gut gerüstet sein. Auch der 17-jährige Rodion lernt in diesem modernen weitläufigen Gebäude, das im Jahr 2000 mitten in einem Wohnviertel errichtet wurde. Rodion will Koch werden:

Rodion:

„Gestern haben wir im praktischen Unterricht Süßspeisen, warme Gerichte und Salate zubereitet. Zum Beispiel Koteletts und Strudel, das ist ja eine deutsche Spezialität. Normalerweise mögen die Mädchen lieber Desserts zubereiten und die Jungs machen lieber warme Speisen und Salate.“

Küchengeräusche

Sprecher:

Der 17-jährige Asamat scheint die Meinung seines Mitschülers Rodion nicht zu teilen:

Kapital für die Zukunft - Berufliche Bildung in Usbekistan

Asamat:

„Ich bin gerade dabei, eine Kuchencreme zu machen. Während meiner Zeit hier in der Schule habe ich schon verschiedene Desserts zubereiten gelernt. Das gefällt mir sehr, es ist gar nicht schwer. Zu Hause backe ich auch sehr gern. Und meiner Familie schmeckt's.“

Sprecher:

Schuldirektorin Muchira Mirsaewa ist zufrieden. Das Pilotprojekt mit der GTZ, das nach drei Jahren soeben auslief, habe dem Ruf der Schule sehr geholfen. Und: fast alle Absolventen konnten einen Arbeitsplatz finden.

Muchira Mirsaewa:

„Alle Hotels und auch andere Touristische-Einrichtungen hier haben sich um unsere Schüler gerissen. Denn unsere Absolventen beherrschen Fremdsprachen, sie kennen sich mit Computern aus und auch im Rechnungswesen. Samarkand ist ein touristisches Zentrum, doch es fehlt immer noch an gut ausgebildeten Kellnern oder auch an Zimmermädchen. Da springen wir ein. Und die Nachfrage ist riesig.“

Sprecher:

Bei der Abschlussprüfung müssen die Schüler nach internationalen Standards zum Beispiel ein Hotelzimmer für den Gast vorbereiten. Oder es sind hochrangige Gäste geladen und die Bedienung dieser Gäste, ist ein Bestandteil der Prüfung für die angehenden Restaurant-Fachleute. Und noch etwas Neues hat die GTZ eingeführt:

Jürgen Kupfer:

„Wir haben unabhängige Prüfungskommissionen geschaffen. In diesen Prüfungskommissionen sitzt kein Lehrer. Und der Direktor dieses Colleges ist zwar Mitglied, aber ohne Stimmrecht. Die Prüfungskommission besteht aus Arbeitgebern.“

Sprecher:

Das hat einen Riesenvorteil: es ist eine reale Bewertung. Und dies hat sich bereits herumgesprochen. Denn die Zertifikate der Pilot-Colleges zählen mittlerweile mehr als das staatliche Diplom. Von den fast 550 Absolventen seien 85 Prozent in Arbeit, sagt Projektkordinator Jürgen Kupfer, und zwar direkt in den Betrieben, in denen sie auch ihre praktische Ausbildung hatten.

Musik

Sprecher:

Auch Thomas Lux arbeitet für die GTZ in Usbekistan, seit September 2003. Er ist zuständig für elf IT-Colleges, also für Berufsschulen, an denen Informationstechnologie gelehrt wird. Ein Jahr später werden dort Kenntnisse für drei neue Berufe vermittelt:

Kapital für die Zukunft - Berufliche Bildung in Usbekistan

Thomas Lux:

„Wir bilden Fachleute in den Bereichen Management, Elektro- und auch Computertechnik aus.“

Sprecher:

Das Interesse scheint groß zu sein. In einem der IT-Colleges in Taschkent lernen – wie so oft im Lande in zwei Schichten - insgesamt etwa 1500 Schüler, die von mehr als 100 Lehrkräften unterrichtet werden.

Rita:

„Ich heiße Rita und geh auf dieses College, weil Business heutzutage wichtig ist. Ich hoffe, dass ich erfolgreich werde und mein Ziel erreiche, und dass ich eine gute Unternehmerin werde.“

Lehrerin:

„Hier werden künftige IT-Spezialisten für Business unterrichtet, darunter viele Mädchen. Es ist der erste Kurs. Im Rahmen des deutschen Projektes haben wir in diesem Kurs insgesamt fünf Gruppen.“

Sprecher:

Im Rahmen des Projektes, an dem die GTZ mit dem usbekischen Zentrum für mittlere Berufsausbildung zusammen arbeitet, standen noch weitere Aufgaben ins Haus: Es mussten zunächst entsprechende Berufsbilder erarbeitet, die Labor- und Werkstatt-Ausstattung beschafft werden, aber auch Lehr- und Lernmaterialien erarbeitet sowie nicht zuletzt die Qualifizierung der Lehrer erhöht werden. Dabei versucht man, sich am deutschen Modell zu orientieren, an dem so genannten dualen System: Neben dem berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule gibt es ja in Deutschland auch eine rein praktische Ausbildung in einem konkreten Betrieb. Übertragen auf die usbekischen Verhältnisse bedeutet dieses „kooperative Modell“ in erster Linie praktischen Unterricht:

Thomas Lux:

„Das bedeutet, dass wir 50 Prozent theoretischen Unterricht haben und 50 Prozent praktischen. Die Schüler arbeiten dann also die Hälfte der Zeit mit ihren eigenen Händen am Rechner. Sie installieren Programme, sie können die Rechner auseinander nehmen, also die Praktische Arbeit ist bei uns sehr wichtig.“

Sprecher:

Gut zu klappen scheint es in einem anderen College in Taschkent: 600 Schülerinnen im Alter zwischen 16-20 Jahren besuchen die Berufsschule für Sozialarbeit. An diesem College, dem einzigen in Usbekistan für Sozialarbeiterinnen, werden außerdem auch Buchhalterinnen und Anwaltsgehilfinnen ausgebildet.

Anja-Maria Käßer:

„Sie sind Multiplikatoren, Sie werden Sozialarbeiterinnen und Sie wissen schon viel!“

Sprecher:

ermuntert die Leiterin der Schule, Anja-Maria Käßer von der deutschen Hilfsorganisation CIM, ihre Schülerinnen:

Anja-Maria Käßer:

„Das Ziel vom CIM-Projekt ist, hier die Ausbildung der Sozialarbeiterinnen zu modernisieren und auf internationale Standards zu bringen. Wir haben also auch unsere Curricula überarbeitet, haben aber vor allem auch sehr viele Schulungen und Trainings gemacht für die Lehrer. Ich habe sehr viele Experten von außen, wir haben zwei bis drei Mal in der Woche hier ein Training oder ein Seminar.“

Sprecher:

Die Seminare werden von verschiedenen internationalen Organisationen durchgeführt wie World Vision, Konrad-Adenauer-Stiftung, Friedrich-Ebert-Stiftung, aber auch von usbekischen Nicht-Regierungsorganisationen, die sich um die Belange der Frauen kümmern. Themen solcher Seminare sind zum Beispiel Frauenrechte, Drogenproblematik, HIV/Aids. Damit sollen sowohl die Lehrer als auch die Schülerinnen auf den aktuellen Stand gebracht werden.

Natalia Murawjowa:

„... wenn es um Unfruchtbarkeit geht, beschuldigen hier alle zunächst die Frauen.“

Sprecher:

erzählt in einem Wochenendseminar für 25 Schülerinnen Natalia Murawjowa, Leiterin der Nicht-Regierungs-Organisation „Frau und Gesellschaft“. Einmal wurde sie als unabhängige Vertreterin einer Organisation für Menschenrechte von einer Gynäkologin um Rechtshilfe gebeten:

Natalia Murawjowa:

„Ich kam zu ihr in die Klinik und dort fand ich eine junge Frau vor, die schon seit zwei Jahren bedrängt, beleidigt und erniedrigt wurde, weil sie angeblich unfruchtbar war. Dann sprach ich mit anderen Ärzten, auch mit einem Urologen und der sagte, ja, man muss auch den Mann untersuchen. Die Eltern waren dagegen: Unser Sohn ist gesund, wir gestatten es nicht, dass er untersucht wird, es ist das Mädchen, das unfruchtbar ist. Doch mit dem Mädchen war alles in Ordnung. Als man dann schließlich den jungen Mann untersucht hat, stellte man fest, dass er keine Kinder zeugen kann. Er hatte schon vor der Ehe ein sehr aktives Sexualleben und versäumt, eine Gonorrhoe auszukurieren. So wurde er für sein ganzes Leben unfruchtbar. Die Ehe wurde geschieden und die Eltern haben ihre Tochter wieder zuhause aufgenommen.“

Kapital für die Zukunft - Berufliche Bildung in Usbekistan

Sprecher:

Deshalb sei es wichtig, die Gesetze zu befolgen und sich noch vor der Ehe untersuchen zu lassen, gibt Natalia Murawjowa den College-Schülerinnen mit auf den Weg.

Anja-Maria Käßer:

„Unsere Idee ist, dass wir die jungen Frauen wirklich ermutigen, dass sie aktive Bürgerinnen werden, dass sie ihren Beruf ergreifen, dass sie wirklich sehr mutig sind und dass sie sich auch für ihre Mitbürgerinnen einsetzen.“

Sprecher:

Ein anderes wichtiges Thema des Seminars ist Gewalt gegen Frauen, die meist in der Familie geschieht. Misshandelte Frauen haben zwar nicht die Möglichkeit, ein Frauenhaus aufzusuchen - das würde der usbekischen Mentalität widersprechen – doch können sich die Frauen mit ihrem Anliegen an das „Zentrum des Vertrauens“ wenden, erklärt in ihrem Vortrag Naima Khalmuchamedowa, Leiterin des Taschkenter Frauenzentrums „Mechri“:

Naima Khalmuchamedowa:

„Sie können dort psychologische Hilfe, medizinische und vor allem juristische Hilfe finden. Und wir helfen ihnen auch dabei, Anträge an die Rechtsorgane, an das Gericht zu stellen. Viele geschlagene Frauen wissen gar nicht, wie man das macht, welche Bescheinigungen notwendig sind, welche Expertisen eingeholt werden müssen.“

Sprecher:

In den letzten zehn Jahren wurde in Usbekistan viel in die berufliche Bildung investiert. Im Rahmen der Reform des mittleren Bildungswesens entstanden insgesamt mehr als 800 Berufscolleges. Doch mit der Ausbildung allein ist es nicht getan. Soibzhon Alijew vom usbekischen Arbeitsministerium:

Soibzhon Alijew:

„Es gibt gut ausgebildete Absolventen, die keine Arbeitsstelle gefunden haben. Andererseits gibt es Arbeitsstellen, für die es keine qualifizierte Bewerber gibt. Da greifen wir ein und bilden diese Erwerbslosen für eine solche Stelle aus. Oder es gibt Leute, die sich umschulen möchten und da helfen wir ihnen auch mit entsprechenden Programmen.“

Sprecher:

So wurde vor drei Jahren ein Kooperationsabkommen mit dem Institut für internationale Zusammenarbeit des deutschen Volkshochschulverbandes geschlossen.

Soibzhon Alijew:

„Dadurch erhielten wir eine materielle Grundlage, um zum Beispiel Computer-Kurse für künftige IT-Fachkräfte durchzuführen, oder wir bekamen Nähmaschinen von der Firma Pfaff für Schneiderkurse oder Ausrüstungen für andere Handwerkerberufe.“

Sprecher:

Landesweit wurden sieben Colleges ausgewählt. Dort werden nachmittags von 3 bis 7 Arbeitslose unterrichtet. Die Kursdauer beträgt sechs Monate, also etwa 500 Unterrichtsstunden. In den vergangenen zwei Jahren nahmen an diesen Kursen 250 Menschen teil. Uwe Gartenschläger ist Direktor des Instituts für internationale Zusammenarbeit des deutschen VHS-Verbandes in Taschkent:

Uwe Gartenschläger:

„Die Voraussetzung zur Teilnahme ist zunächst die Arbeitslosigkeit. Das Mindestalter der Teilnehmer beträgt 18 Jahre, es gibt keine Grenze nach oben, im Allgemeinen sind die ältesten Teilnehmer um 45. Als wichtigstes Aufnahme-Kriterium gilt Bedürftigkeit, dann das Interesse und vor allem der Wunsch, teilzunehmen.“

Sprecher:

„Unterwegs zum Zentrum für Erwachsenenbildung in einem Taschkenter Wohngebiet. Viele Straßen in der 2,5-Millionen-Stadt mit breiten Boulevards und vielen repräsentativen Monumentalbauten bekamen in den letzten Jahren neue Namen: Man muss dem Taxifahrer genaue Anweisungen geben, um das Ziel zu erreichen. Hier werden auch Kurse zur Weiterbildung und Umschulung von Arbeitslosen veranstaltet, in dieser Klasse zum Beispiel, lernen fünf Frauen, wie man mit Nähmaschinen umgeht.“

Muchabbat:

„Ich habe früher als Straßenkehrerin gearbeitet. Aber dann hat man mich entlassen, sie brauchten nicht so viele Arbeitskräfte. Jetzt werde ich Näherin.“

Uwe Gartenschläger:

„Nach unseren Erkenntnissen konnten 80 Prozent der Absolventen eine neue Arbeit finden. Einige haben tatsächlich Arbeit gefunden, andere – vor allem Frauen – arbeiten in Heimarbeit, zum Beispiel als Näherinnen, die ihre Produkte dann auf dem Basar verkaufen lassen.“

Musik

Sprecher:

Usbekistan ist noch ein Entwicklungsland, das sich heute, 13 Jahre nach der Unabhängigkeit, in einem schwierigen Transformationsprozess befindet. Obwohl es den Menschen noch an vielem fehlt, die Bildung genießt eine besondere Stellung.

Kapital für die Zukunft - Berufliche Bildung in Usbekistan

Gulnara Babadschanowa:

„Das für die Bildung so viel Geld ausgegeben wird, ist schon gut, weil, vielleicht in der Zukunft werden wir besser leben.“

Sprecher:

Gulnara Babadschanowa, Direktorin des Taschkenter Trainingszentrums für Journalisten, sieht die Wurzeln des usbekischen Bildungshungers in der Geschichte:

Gulnara Babadschanowa:

„Im Islam sagt man, dass die Muslime immer Bücher lesen müssen und dass sie gebildet sein müssen. Um das Land zu entwickeln, muss man viel lernen und man muss viele Spezialisten haben. Deshalb ist das Geld, das die Regierung für Bildung zur Verfügung stellt, Kapital für die Zukunft.“

Musik

Kapital für die Zukunft – Berufliche Bildung in Usbekistan

Eine Koproduktion von Radio Usbekistan und der Deutschen Welle Radio

Aus der Serie: Bildungschancen im Zeitalter der Globalisierung

Autoren: Nigora Abdullaeva, Difuza Achmedova und Vladimir Müller

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Zuzana Lauch